

unter anderem als Stadtverordnete in Kassel, im Parteivorstand der SPD und im Parlamentarischen Rat. Elisabeth Selbert ist maßgeblich an der Festschreibung der Gleichberechtigung von Mann und Frau im Grundgesetz beteiligt. Sie setzt sich für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung und humanen Strafvollzug ein, erhält für ihr unermüdliches Engagement das Große Bundesverdienstkreuz.

Die wohl bekannteste Namensgeberin ist die Autorin **Anne Frank** (1929–1945), die durch ihr Tagebuch traurige Berühmtheit erlangte. Eine Straße erinnert an die Jüdin, die im KZ starb, als eines von zahllosen Opfern des Nationalsozialismus. Fast jeder kennt ihre Geschichte, hat ihr Buch in der Schule gelesen.

Bertha-von-Suttner-Allee: Bertha Sophia Felicita Baronin von Suttner, geboren am 9. Juni 1843 in Prag und gestorben am 21. Juni 1914 in Wien, war eine österreichische Pazifistin, Friedensforscherin und Schriftstellerin. Als gebürtige Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau, einem böhmischen Adelshaus, wuchs sie im aristokratischen und militärischen Umfeld der österreichisch-ungarischen k.u.k. Monarchie auf. Da von dem vererbten Vermögen ihres Vaters aufgrund der Spielleidenschaft ihrer Mutter nichts übrig blieb, nahm Bertha 1873 eine Stelle als Gouvernante bei dem Industriellen Freiherr Karl von Suttner in Wien an. Sie verliebte sich in dessen Sohn Arthur Gundaccar. Als die Verbindung aufflog, besorgte ihr die Familie eine Stelle als Privatsekretärin bei Alfred Nobel. 1876 heirateten Arthur und Bertha, mussten sich aber im entfernten Kaukasus mit Schreiben von Geschichten, Reise- und Kriegsberichten über Wasser halten, da Arthur enterbt worden war.

1885 kam es zur großen Versöhnung und zum Einzug in das Familienschloss in Niederösterreich. Ihr pazifistischer Roman „Die Waffen nieder!“, in dem sie den Krieg aus der Sicht einer Ehefrau beschrieb, machte

einer der prominentesten Vertreterinnen der Friedensbewegung. Das Buch, ihr größte literarischer Erfolg, traf den Nerv der Zeit. Es definierte Frieden als naturrechtlich verbürgten Normalzustand und den Krieg als menschlichen Irrwahn.

Zeit ihres Lebens setzte sie sich für den Frieden ein, reiste für Vorträge und Kongresse um die halbe Welt, traf sich mit Präsident Rossevelt und erhielt für ihr Engagement später den Friedensnobelpreis.

Helga Wex ist ein echtes Buxtehuder Kind. Am 5. Juli 1924 erblickte die spätere CDU-Politikerin, das Licht der Welt in dem Ort, in dem ein Platz nach ihr benannt wurde.



Nach ihrem Studium der Philosophie ging die geborene Schimke von 1953 bis 1957 als Ministerialreferentin in die Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen. Vier Jahre später trat sie in die CDU ein und saß für die christliche Partei von 1961 bis 1973 im Stadtrat von Mülheim-Ruhr. Über die Landesliste der nordrhein-westfälischen CDU zog sie mehrfach in den Bundestag ein, dem sie bis zu ihrem Tod, am 9. Januar 1986 angehörte. Als stellvertretende Bundesvorsitzende der CDU und Mitglied des Präsidiums, Vorsitzende der Frauenvereinigung der CDU, der heutigen Frauenunion forderte die streitbare Politikerin eine stärkere Beteiligung der Frauen in der Partei. Sie setzte sich für eine bessere Vereinbarkeit von Haushalt und Beruf ein und erkämpfte die Antragsberechtigung auf Parteitag für den Frauenverband, die er 1975 auch erhielt.

1979 kandidierte sie fraktionsintern gegen Richard von Weizsäcker als Bundestagsvizepräsidentin, verlor aber. 1983 wurde sie stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Einen Schatten wirft

Wex gehörte zu den wenigen, die den Östling Konzern ermunterten, Geld am Finanzamt vorbei direkt an ihren Kreisverband zu spenden.

Die **Lina-Meyer-Straße** ist nach einer sozialdemokratischen Politikerin aus Buxtehude benannt. Am 22. Mai 1895 in Eißendorf



geboren, trat sie in den Zwanziger Jahren als junge Frau der SPD bei. Als die engagierte Sozialdemokratin für die Stadtvertretung einrücken sollte, entzogen ihr die NS-Machthaber allerdings das Mandat. Lina Meyer galt als unerschrockene Politikerin, die keine Angst kannte vor „großen Tieren“.

Von 1959 bis 1972 saß Nina Meyer im Rat der Stadt und engagierte sich nebenbei als Sozial- und Kreisvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt. Die erste Frau im Buxtehuder Stadtrat erhielt das Bundesverdienstkreuz. Sie starb im Alter von 85 Jahren.

Die **Susanna-Haunschütz-Straße** erinnert an die letzte Nonne, die im Kloster in Buxtehude-Alt Kloster ihr Dasein fristete. Dem Namen nach vermutlich keine Adlige. Wie aus alten Überlieferungen bekannt ist, waren das Alte und das Neue Kloster nicht wie andere Benediktiner-Konvente allein dem Adel vorbehalten. Auch Töchter aus führenden Schichten, wie Rats- oder Handwerkerfamilien, lebten im Kloster, sofern ihre Eltern die erforderliche „Mitgift“ aufbringen konnten.

Der Alltag bestand aus Singen, Beten, Arbeiten und Schriftwerke pflegen, so zu entnehmen aus erhaltenen Büchern der ehemaligen Klosterbibliothek aus den Jahren 1650 bis 1669. Das Kloster hatte im Mittelalter schon eine geradezu emanzipatorische Vorbild-Funktion, denn es waren die einzigen

woher dort unterrichtet und von ihnen erzogen. Durch Landbesitz ergab zahlreiche Einkunftsquellen, so dass Nonnen gut versorgt waren.

Um 1600 öffnete sich die Stadt Buxtehude den neuen Lehren des Luthertums. Ab 1600 ging die Zahl der Nonnen zurück, obwohl die Klöster in Buxtehude an ihren Glauben festhielten. Nach dem Frieden der Schweden 1645 und dem Westfälischen Frieden wurden die Klöster als Donationsstätten an verdiente Offiziere und Beamte veräußert. Neun Nonnen lebten derzeit noch im Kloster, 16 im Alten.

1700 starb die letzte Nonne in Alt Kloster, das 1196 gegründete Kloster, das als eines der bedeutendsten Frauenklöster in der Niederelbe galt, wurde 1769 abgerissen.

Marie Juchacz (1879–1956) ist bekannt als eine von 37 Frauen, die 1919 in die Nationalversammlung gewählt wurde. Sie hatte mit Buxtehude direkt nichts zu tun. Kennen sollte man die Frauenrechtlerin und Sozialdemokratin dennoch: Reichstagsabgeordnete und Gründerin der Arbeiterwohlfahrt. Die Deutsche Post hat sie mit einer 1-Euro-Briefmarke im Jahr 2010 geehrt. Ihr Lebensweg verlief wie die vieler Frauen ihrer Generation. Besuch der Volksschule in Buxtehude, Berg an der Warthe, Anstellung als Dienstmädchen, Fabrikarbeiterin, Kraftfahrzeugpflegerin und Schneiderin.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten emigrierte sie ins Saargebiet. Die Bevölkerung des Saarlandes für die Weimarer Republik, die den Anschluss an das Deutsche Reich votiert hatte, wurde sie ins Elsass und nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zuerst nach Frankreich und 1941 in die USA. 1949 kehrte sie nach Deutschland zurück, wo sie zur Ehrenvorsitzenden der AWO ernannt wurde.

Franziska von Oldershausen, die Tochter eines Erbmarschalls und Rittergutsbesitzers, Freiherr Franz von Oldeshausen, ursprünglich aus dem Harz. Das 1877 gegründete Kloster leitete bis 1928 mit